

Auf den Seiten der Kupa sind dargestellt:

1. Wappen: Schrägrechtsbalken, belegt mit Schrägrechtsleiste.
2. u. 3. Großes Pfälzisches Wappen: Geviert, 1 und 4 gerautet, 2 und 3 Löwe.
4. St. Mauritius in Rüstung, stehend (Kopf abgeschlagen), in der Linken Fahne, in der Rechten Schild mit Wappen: Kleeblattkreuz auf Dreieck.
5. St. Martin zu Pferd, den Mantel teilend. Der zugehörige Bettler auf Feld 4 links unten außen.
6. St. Nikolaus im Bischofsornat; in der Rechten Stab, in der Linken ein mit drei Kugeln belegtes Buch; rechts daneben drei Kinder.
7. Wappen: Liegender Ast, aus dem ein kleeblattartiges dreizipfliges Blatt hervorwächst. Schildhalter: zwei Löwen.
8. Christuskind mit gekreuzten Beinen und (heute unbeschriftetem) Spruchband. Leichte Beschädigungen.

Die Träger der Kupa befinden sich unter der Mitte jedes zweiten Feldes: Engel (Matthäus), geflügelter Löwe (Markus), Adler (Johannes; heute abgeschlagen), geflügelter Stier (Lukas) (so die Reihenfolge von rechts nach links).

Die Kirche ist dem hl. Mauritius geweiht; daher die Darstellung dieses Heiligen. Der hl. Martin (Feld 5) erinnert an Mainz, zu dessen Erzdiözese Freilaubersheim gehörte. Nach dem Pfälzisch-bayrischen Erbfolgekrieg (1504) kam Freilaubersheim an die Kurpfalz (daher die Pfälzer Wappen); wenig später dürfte der Taufstein entstanden sein.

Der Taufstein in Freilaubersheim ist mit dem von Wöllstein eng verwandt, was an der Darstellung des Christuskindes, besonders aber an den ganz gleichen Proportionen deutlich wird; alle Maße des Freilaubersheimer Steins sind etwas kleiner als in Wöllstein. Der Stein verrät ebenfalls Wormser Einflüsse. Die Qualität ist höher, als die entstellende spätere Bemalung (rotbraune Ölfarbe mit Schwarz und Bronze) vermuten läßt. Eine behutsame Restaurierung des Taufsteins wäre lohnend; auch eine neue Aufstellung – etwa im Schiff der Kirche – wäre begrüßenswert, zumal das Martinsrelief sich z. Z. dicht an der Wand befindet und vom Verfasser mehr mit den Fingern ertastet als gesehen wurde.

Otto Böcher

Literatur:

- R. Busch, Rheinhausen, Ein Heimatbuch, III. Mainz 1930.
- Dehio-Gall, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Pfalz und Rheinhausen. München und Berlin 1951.
- B. Horst, Kurze Beschreibung der evangelischen Pfarrkirche zu Wöllstein (hektogr.). Wöllstein o. J.
- O. Böcher, Spätgotische Taufsteine im Wormser Raum, in: Wonnegauer Heimatblätter 3, Nr. 9 (September 1958).

JUDISCHES KUNSTHANDWERK IN DEN SAMMLUNGEN DES MUSEUMS DER STADT WORMS

Seit den Anfängen des Wormser Museums befinden sich in seinen Sammlungen jüdische Gebrauchsgegenstände, die nicht aus der Synagoge stammen und nichts mit den nach der Zerstörung 1938 geborgenen Judaica zu tun haben. Vielmehr handelt es sich hierbei um Dinge, die bei der Auflösung oder Modernisierung jüdischer Privathaushalte ins Museum wanderten. Nicht große Kunst bieten uns diese Gegenstände, aber gediegenes Kunsthandwerk, und darüber hinaus erzählen sie uns von altem jüdischen Brauchtum, das im vorigen Jahrhundert – in der „Emanzipationszeit“ – weithin verloren ging. Die mir bekannt gewordenen Stücke sollen im folgenden einzeln beschrieben und gewürdigt werden.

I. Zwei Sabbatlampen des 18. Jahrhunderts

1. Sabbatlampe (Inv.-Nr. M 223; Abb. 1).

Hängeampel aus Messing mit sechsstrahligem Lichtersterne für Öl. Der getriebene Schaft mehrfach gebauert; unter dem Lichtersterne ein Schälchen zum Nachfüllen des Öls. Zu der Ampel gehört ein Kesselhaken, dessen Gelenkstück (zum Feststellen des Sägestücks) mit Sternchen und senkrechten Strichen verziert ist. Für die Lampe M 223 ist eigentlich nicht das abgebildete Ölschälchen, sondern ein größeres, in Art des Ampelschafts geschweißtes Schälchen bestimmt (gr. Durchm. 9 cm), das ebenfalls im Museum aufbewahrt wird.

Maße: Höhe der Lampe 34 cm; Durchmesser des Sterns 20,5 cm; Länge des Kesselhakens ausgezogen 71 cm; zusammengeschieben 42,5 cm.

2. Sabbatlampe (Inv.-Nr. M 224).

Hängeampel aus Messing in der Art von M 223, ebenfalls mit sechsstrahligem Lichtersterne. Hierzu das auf Abb. 1 abgebildete Ölschälchen.

Maße: Höhe der Lampe 39 cm; Durchmesser des Sterns 23 cm.

Beide Sabbatlampen sind alter Besitz des Wormser Museums. Sie sind stilistisch eng mit den barocken Deckenkandelabern der Synagoge verwandt, dienen aber zweifellos der häuslichen Sabbatfeier. Die von den Lampen M 223 und M 224 repräsentierte Form ist die für Sabbatlampen typische; eine etwas ältere Lampe mit achtstrahligem Stern (Messing) befand sich in Straßburg (H. Frauberger, Zweck und Ziel der

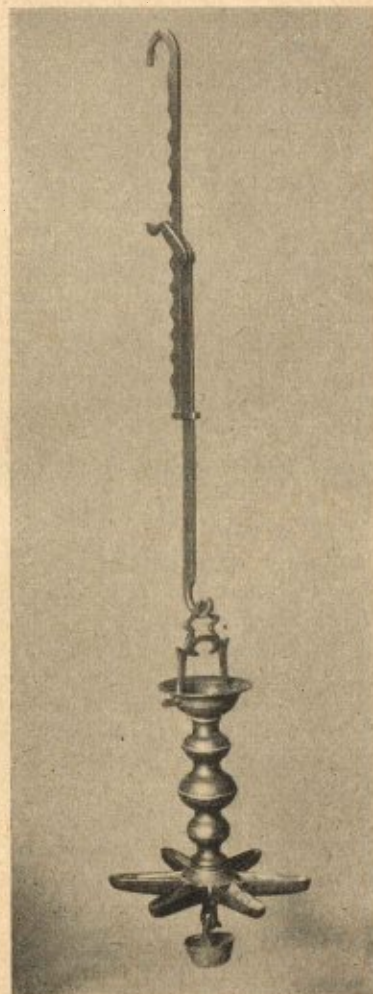


Abb. 1

Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler: Mitt. d. Ges. z. Erf. jüd. Kunstdenkm. I. Frankfurt a. M. 1900, 23, Fig. 17). Achtstrahlige Lichtersterne kommen auch vor bei einer silbernen Sabbatlampe aus Offenbach (spätes 18. Jh.?) und einer hessischen Sabbatlampe von 1806, vormalig im Hess. Landesmuseum Kassel, aus Zinn (H. Deckert - R. Freyhan - K. Steinbart, Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau. Marburg 1932. Textband 218, Nr. 307 und 308). Mitunter ist der Schaft der Ampel von zwei Reihen von Kerzenhaltern umgeben wie z. B. bei den Lampen aus Straßburg und Offenbach. Die Aufhängung scheint überall an Kesselhaken erfolgt zu sein. Wie die Form können auch die Maße der beiden Wormser Exemplare als durchaus typisch gelten.

II. Siebenarmiger Leuchter (Inv.-Nr. M 225; 18. Jh.).

Seiner Inventarnummer nach stammt dieser Leuchter auch aus einem jüdischem Haushalt oder wurde zumindest bei der Einordnung für jüdisch gehalten. Dennoch führt der Verfasser ihn hier nur mit Vorbehalt auf, da siebenarmige Leuchter seit der Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.) im jüdischen Kult nicht mehr üblich, ja, für den strengen Juden geradezu verboten sind. Der kleine Chanukka-Leuchter für den häuslichen und der große für den synagogalen Gottesdienst hatten beide zum Unterschied gegenüber dem alten Tempelleuchter acht Lichter, die zudem den acht Tagen des gewöhnlich im Dezember gefeierten Chanukka-Festes entsprachen. Bei diesem etwa unserem Weihnachtsfest ähnlichen Fest wurde an jedem der acht Abende ein weiteres Licht entzündet. Chanukka-Leuchter in Armleuchterform sind zahlreich erhalten (vgl. Reallexikon z. dtsch. Kunstgesch. III, Sp. 415, Abb. 1: Leuchter aus Creglingen). Ob der Wormser siebenarmige Leuchter jedoch jüdischer Herkunft ist, bleibt zweifelhaft.

Maße: Höhe 23,5 cm; Bodendurchmesser 9,7 cm; Größte Breite 17 cm.

Schaft und Arme sind aus Messing gedreht. Der Schaft ist mehrfach gebauert, ein Arm ist abgebrochen.

III. Brautring (Inv.-Nr. M 2787; 18. Jh. Abb. 2).

Breiter Messingreif, begrenzt von gewundenem Tauwerk. Auf gehämmertem Grund erhaben zwischen Barockornamenten (s. Abb. 2) die Worte *mazal tob*.

Maße: Breite 1,1 cm; Innerer Durchmesser 1,8 cm; Äußerer Durchmesser 2,4 cm.



Abb. 2

Wie die Sabbatlampen M 223 und M 224 ist auch der Brautring M 2787 typisch für jüdisches Kunsthandwerk dieser Art. Viele der bei Deckert-Freyhan-Steinbart (a. a. O. 225, Nr. 331 und 332) besprochenen und im Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler abgebildeten (1928, Nr. 20, 9, Abb. 3) und beschriebenen (1928, Nr. 21, 8-11) Ringe sehen genau so aus; bei fast keinem Ring fehlt die Inschrift *mazal tob* oder doch wenigstens deren Abkürzung *m t*. Wörtlich heißt *mazal tob* (nach dem in Der Wormsgau, Bd. 3, Heft 6; 413 angegebenen System transkribiert: *mazzäl tob*) „guter Stern“ (= „Glücksstern“) und bedeutet als Wunsch „Viel Glück!“ Wir kennen die Vokabel *mazzäl* vom jiddischen „*vemasseln*“ = „verunglücken“. - Die feierliche Trauung, bei der der Mann seiner Braut den Ring anstreckte, wurde meist vor einem in Stein gehauenen Glücksstern im Synagogenhof vollzogen; die Wormser Synagoge besaß stattdessen

im Mittelalter eine steinerne Löwenplastik an der Ostseite (D. Kaufmann, Ges. Schriften ed. M. Brann, Bd. I. Frankfurt 1908, 97).

IV. Weinkrug (Inv.-Nr. M 549; 1548/49).

Gebauert, hellbraun lasierter Enghalskrug aus braunem Ton.

Höhe 31,6 cm; Bodendurchmesser 18,5 cm; Größter Durchmesser 24,3 cm; Durchmesser der Fußöffnung 3,9 cm. Inschrift (Transkription wie oben): *y t y sch* und die Antiquar Majuskeln *DW*. Die abgekürzte Inschrift ist wohl aufzulösen: *yom tob yom schabbath* = „am Feiertag und am Sabbat“. Liest man die beiden punktierten Konsonanten als Chronogramm, so ergibt sich das Datum 309 n. d. jüd. Zeitr. = 1548/49 n. Chr. Geb. Der Krug diente offenbar dem feierlichen Weingenuß am Sabbat und an jüdischen Festtagen (z. B. Passah und Chanukka).

V. Zinnteller in der Art einer Sederplatte („Festschüssel“) (Inv.-Nr. M 2788; 1938; Abb. 3).

Alter Zinnteller, um 1800 gegossen, mit später eingeritzten Dekorationen und hebräischen Texten. Die Zinggießermarken (Kartusche mit Michael, springendem Hirsch und der Legende *FEINES BLOCKZINN*) war bei E. Hintze, Die deutschen Zinggießer und ihre Marken, Leipzig 1921 ff., unter den abgebildeten Engelmarken nicht aufzufinden.

Größter Durchmesser 32 cm; Durchmesser des Spiegels 19,2 cm; Breite des Rands 4,4 cm. Inschriften (Transkription wie oben):



Abb. 3

1. Inschrift des Rands:

wayekullu haschamayim wehaarec wekolgebaam yom haschischsch „Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer am sechsten Tage“ (= 1. Mose 2,1 + 1. Mose 1,31 Ende).

2. Inschrift des Spiegels:

likebod schabbath weyom tob „zu Ehren von Sabbat und Feiertag“.

3. *Inchrift in der Kehle:*

gütel bath möscheh Gütel bat Mose
 möscheh ben me'ir Mose ben Meir

(vgl. die mittelalterl. Form Gutlin:
 Der Wormsgau 3, 6, 1957, 415, IV).

4. *Inchrift auf der Rückseite des Tellerrands:*

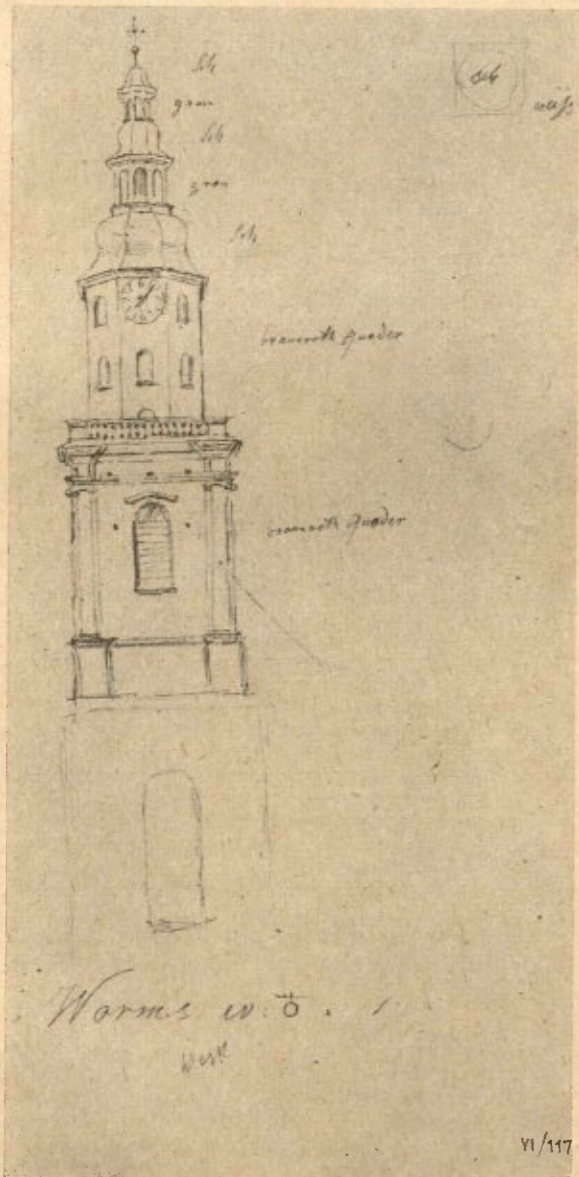
Entwurf und Ausführung (in deutscher Schreibschrift!):
 aharon schp'ac th r c t (in hebräischen Buchstaben!)
 „Aaron Spatz 699“.

Auf dem äußeren Rand des Tellers sind außer dem Bibelzitat zwei Kronen und ein Zweig eingeritzt; der Spiegelrand wird durch Inchrift 2 und ein Bogenfriesornament eingefasst; die Mitte des Spiegels ziert ein siebenarmiger Leuchter.

Die Umrechnung des jüdischen Datums ergibt das Jahr 1938/39 nach Chr. Geb.; der Teller wurde also verziert und beschriftet in dem jüdischen Jahr, das mit dem 1. Tischni (26. September) 1938 begann; er ist wohl noch vor dem 9. November 1938 zur Festschüssel gestaltet worden.

Ähnlich wie der oben beschriebene Weinkrug wurde auch dieser Teller bei festlichen Mahlzeiten an „Sabbat und Feiertag“ benutzt. Zweifellos diente er auch am Passah-Abend als Sederplatte; der Künstler, der Sohn eines nach Worms eingewanderten Ostjuden (frdl. Auskunft von Herrn Isidor Kiefer, New York), hat offenbar Sederplatten als Vorbild benutzt. Fast stets ist die Sederschüssel, auf der am „Sederabend“ die Mazzen liegen, aus Zinn, so daß die Verwandtschaft unseres Tellers mit solchen Sederplatten auch vom Material her gegeben ist. Vergleichsbeispiele – einige reich gravierte Sederschüsseln aus Zinn – sind bei E. Moses, *Jüd. Kult- und Kunstdenkmäler in den Rheinlanden* (Rhein. Verein f. Denkmalpf. u. Heimatschutz 1931, Heft 1, 98, 179 und 180) abgebildet. Aaron („Adolf“) Spatz, der seinerzeit auch wertvolle Federzeichnungen anfertigte (frdl. Hinweis von Herrn I. Kiefer), war am 15. 4. 1895 in Neusandek geboren worden und in Worms als Kaufmann tätig; er wanderte im Sommer 1939 nach Brüssel aus und ist verstorben (frdl. Auskünfte von Herrn O. Koppenhöfer, Worms). Seine Festschüssel aus dem Jahre 1938 darf mit Fug und Recht als letztes Kunstwerk einer durch beinahe 1000 Jahre hindurch ungebrochenen jüdischen Tradition in Worms gelten. Otto Böcher

EINE ZEICHNUNG DES TURMES DER DREIFALTIGKEITSKIRCHE IN WORMS AUS DEM JAHRE 1826



Für die erste umfassende amtliche Landesvermessung Badens durch das „Großherzoglich Badische Militär-Topographische Bureau“ im dritten und vierten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurden vor allem vorhandene Hochpunkte, so Türme von Kirchen, Burgen, Schlössern und Rathäusern, benutzt. Nur in wenigen Fällen errichtete man eigens für die Vermessung, meist auf hohen Bergen, Holzgerüste, „Signale“. Um die Hochpunkte aber einwandfrei durch das Instrument erkennen zu können, wurden die einzelnen Objekte in ihrer Gesamtheit in Skizzenbücher gezeichnet. Erhalten sind von diesen Skizzenbüchern die Bände III, IV, VI und VII, die heute bei der Außenstelle des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg in Karlsruhe aufbewahrt werden. Weitere Bände gingen durch Kriegseinwirkung verloren.

Im Frühjahr 1826 begannen die Vermessungsarbeiten im nordwestlichen Zipfel Badens. Im Verlauf dieser Arbeiten war es auch nötig, Hochpunkte auf dem angrenzenden hessischen Gebiet mit aufzunehmen. Weithin sichtbar war das Signal auf dem Kloppberg bei Dittelsheim. Für die Stadt Worms wählten die Geometer nicht etwa einen der Domtürme – das hätte zu Verwechslungen führen können –, sondern den Turm der Dreifaltigkeitskirche. Im Gegensatz zu dem nur mit einigen Strichen angedeuteten Unterbau des Turmes ist die Glockenstube mit dem achteitigen Aufbau über der Balustrade und der Bekrönung mit 2 Laternen und geschweiften Hauben bis in die Einzelheiten ausgeführt. Dazu werden noch Material und Farbangaben gemacht: Die Eckpilaster und der achteitige Aufsatz aus braunroten Quadern; die Laternen grau, die Hauben mit Schiefer gedeckt.

Wie diese, so geben auch die meisten der anderen rund 600 Zeichnungen ein getreues Bild des damaligen Zustandes der Bauwerke. Aus dem Wormser Raum sind noch zu nennen: Die Kirchen in Hofheim, Bürstadt, Lorsch (Pfarrkirche) und Lampertheim. Die Zeichnungen, die für das heutige Vermessungswesen ohne Belang sind, haben einen großen geschichtlichen Wert. Oft stellen sie die einzige bildliche Überlieferung dar, die wir von Bauten, die im 19. Jahrhundert abgebrochen oder umgestaltet wurden, besitzen. Daher sind sie wichtige Unterlagen für baugeschichtliche Untersuchungen und denkmalpflegerische Arbeiten. Durch die Farbangaben ist uns die originale farbliche Behandlung vieler Bauten des 18. Jahrhunderts überliefert.

Da die Zeichnungen bei einem Amte aufbewahrt werden, wo man kaum baugeschichtliche Quellen vermuten sollte, ist es nicht verwunderlich, daß sie erst bei der Bearbeitung der neueren badischen Kunstdenkmälerbände berücksichtigt wurden. In den anderen Ländern müßten ähnliche Sammlungen bestanden haben, deren Entdeckung – sofern sie erhalten sind – einen wertvollen Fund bedeuten würde. *Hans Huth*